

Günser Anzeiger

Organ für communale, soziale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Pränumerations-Preise.

Für Post-Abonnenten:

Ganzjährig . . . Kr. 7.60.
 Halbjährig . . . " 3.80.
 Vierteljährig . . . " 1.90.

Für Loco-Abonnenten:

Ganzjährig . . . Kr. 6.40.
 Halbjährig . . . " 3.20.
 Vierteljährig . . . " 1.60.

„Eingefendet“
 kostet per Beitzelle 10 Hell.
 „Mittheilungen“,
 welche allgemeines Interesse
 behandeln, werden „gratis“
 aufgenommen.

Inseraten-Tarif:

Die einseitige Garn- und
 zeile kostet 10 Hl., die zwei-
 seitige 20 Hl. und die drei-
 seitige durchlaufende Zeile
 30 Heller.

Bei fortgesetzter Einschaltung
 angemessener Rabatt.

Inserate vermitteln:
 In Wien: M. Dufes Nachf.,
 R. Danneberg, A. Dvornik,
 H. Wölfe, Hagenstein & Wiegler
 Dr. Schalek, Ritter & Weller.
 In Budapest: B. Goldberger,
 B. Csikszentmihalyi, J. J. Her,
 Julius Leopold.

Redaction und Administration:
 Köszeg, Grabenrunde Nr. 81. (Bürger-
 schulgebäude).
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:
 G. Adolf Feigl in Köszeg.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

Strassen und Schotter.

IV.

Als ich bin erst jüngst verwichen
 Planlos fast herumgestrichen,
 Da nahm ich wohl so manches wahr
 Jedoch das Gute war sehr rar!

Seit Oktober 1901, also schon über 4 Jahre,
 bin ich ein eifriger Beobachter aller Straßen und
 Wege auf städtischen, Komitats- und Staatsstraßen
 in allen Richtungen, bei jeder Witterung und Jahres-
 zeit, zu Fuß und per Wagen; und darum glaube ich,
 ein Recht zu haben, ebenso meine Meinung hierüber
 auszusprechen, als die Straßen-Ingenieure, die viel-
 leicht im Jahr nur einmal die Straßen besichtigen,
 und dann kaum gründlich, denn sonst hätten sie wahr-
 nehmen müssen, daß auf der Zélaer und Kohonzer
 Strecke die Dekontierpflöcke seyen. — Wären diese
 überflüssig, so würden sie schwerlich auf der Soproner
 und Szombathelyer Staatsstraße erneuert worden
 seyn. — Es entging ihnen auch die sehr mangelhafte
 und schlechte Nummerierung unserer Brücken und da
 sie zumeist zu günstiger Zeit die Straßen befahren,
 so bemerken sie auch den oft jämmerlichen Zustand
 unserer Wege nicht. — Sie sind — vielleicht aus
 besonderer Rücksicht gegen unsere Autonomie — schon
 zufrieden, wenn sie einige Prismen Schotter längst
 des Weges seyen, gleichviel, ob dieser gut oder schlecht
 ist, und den Komitats-Ingenieur möchte ich kennen
 lernen, der schon einmal nachgeforscht hat, ob und
 wie viel Schotter per Jahr auf diese — und wie
 viel auf jene Straße kommt! — So lange nicht von
 mehreren Seiten Klagen einlaufen, bleiben wir un-
 behelligt. — Und wie es beim Komitate mit der Be-
 rücksichtigung der Klagen aussieht, davon wüßte ich
 sehr Erbauendes zu erzählen! —

Ich denke, auch hier ist das Sprichwort am
 Platze: „Hilf dir selber, so wird dir auch Gott helfen.“
 — Nur insofern hinkt bei uns dieser Spruch, weil
 leider unsere Wirtschaftskommission sich nur darauf
 beschränkt, gut zu heißen, was der weise Magistrat
 anrath, und dieser findet am besten, was am theuersten

ist, respektive was ein Schotterlieferant oder unser
 Herr Diegner ihm vorlagt! — Man hat es bereits
 mit Basaltschotter versucht und damit die Königs-
 straße genau nach Angabe des Komitats-Ingenieurs
 gründlich renoviert; dennoch mußte selbst diese
 Strecke schon nach 2 Jahren frisch beschottert werden!
 Dann kam der Binterriegler Schotter in Mode, man
 stellte aber schon im 2-ten Jahre dessen Erzeugung
 ein, um zum Kalvarienberg-Steinbruch zurückzukehren
 und hier leider nur allzu intensiv die Produktion zu
 betreiben. — Göthe sagt: „Zu wenig und zu viel
 ist gleich sehr unvollkommen, im Guten, wie im Bösen
 ist das rechte Maß willkommen.“ — Dieß scheint
 der Lenker unserer Geschicke nicht zu wissen und be-
 herzigte auch ein zweites Sprichwort nicht, welches
 sagt: „Man soll nicht Alles auf einen Nagel hängen.“
 — Von einem System oder praktischer Eintheilung
 ist absolut nichts zu bemerken. — Das Komitat gibt
 in seinem Prospekt für jeden Kilometer separat die
 Schottermenge an; dieß scheint bei uns ganz über-
 flüssig zu seyn. — Das Komitat übernimmt denselben
 auf der Straße — bei uns wird die Fracht laut
 Abfuhr vom Erzeugungsplatz notiert, gleichviel, wohin
 — und wie viel davon abgeführt wurde. — Es ist
 ja möglich, daß die Frächter Alles abführen, was in
 einer Figur liegt, sie sind aber nicht immer bei der
 bereits angerissenen Schotterfigur, und so ist dem
 Schottererzeuger — wenn er will — Gelegenheit ge-
 boten, den Frächtern behilflich zu seyn. — Der Stadt-
 wirthschafter hat es seiner Zeit erfahren, daß nicht
 jedem Steinbrecher zu trauen ist, und darum sollte
 er den jetzigen nicht systematisch in Versuchung führen!
 — Das ist aber auch die einzige Systematik in seinem
 Gebahren! — Denn — sonderbar genug — beginnt
 man auch die 2., ja selbst die 3. Figur, bevor die
 früheren vollends abgeführt sind! — Ferner sah ich
 öfters, daß ein Rest von 1/3, 1/2 oder 3/4 m³ über-
 haupt nicht abgeführt, sondern den Produzenten über-
 lassen wird. —

Unsere Kutscher müssen auch mitunter vom Bache
 selbst den Schotter auf die Straße führen, natürlich
 ungerechert — und weil er hier gleich ausgebreitet

wird, so entgeht einem jede Kontrolle. Sie ist auch
 unnötig, denn die Kutscher melden jeden Abend ihrem
 Gebieter, wie viel Fuhrren sie gemacht haben, und so
 meldet es auch jeden Sonntag das Faktotum seinem
 Vorgesetzten, wenn er darauf nicht ganz vergißt. —
 Selbstverständlich die Fuhr zu einem Kubikmeter, ob-
 gleich vom Bache aus schwerlich soviel geladen werden
 kann; und wollen es die Kutscher mit ihrem Herrn
 nicht verscherzen, so laden sie halt weniger, werden
 dadurch mit dem Auf- und Abladen schneller fertig
 und können auch mehr Fuhrren machen. — Wie viel
 aber eine Fuhr enthält, dafür mögen die Aussagen
 eines Wegeinräumers sprechen; am 23. September
 1904 erhielt ich zur Antwort auf meine dießbezügliche
 Anfrage: „E Sackel voll“; und ein andermal: „E
 paar Scheibtruchen voll.“ —

Als provisorischer Rechnungsrevisor ging ich mit
 dem Stadtwirthschafter auf die Csepregger Straße
 und tadelte, daß kein Schotter längst derselben liegt;
 da sagte er, die Straße ist zu schmal, man kann
 hier keinen liegen lassen; ich fand aber auf der ebenso
 schmalen Fortsetzung, auf Horváthsidányer Gebiet
 genug Schotter längst der Straße liegen! — Und
 jetzt? — gestattet er, daß dort, wo sie breiter ist,
 sie schmaler gemacht wird, damit der Wegeinräumer
 ein Erdäpfelfeld bekommt!! — Wem kümmert's? —
 Auch ist es gleichgültig, ob der für die Szombathelyer
 Strecke verbuchte Schotter sich theilweise anderswohin
 verirrt! —

Wo ist der Mensch, der mir sagen könnte, ob
 und wann die Strecke vom Bache, beim Kranken-
 haus vorbei, bis zu den zwei Pulverkammern beschottert
 wurde? — „Und liegt das Gute doch so nah!“ —
 Diese Strecke ist zwar keine Hauptlinie, doch wird
 sie nicht nur wegen der Zufuhr zum Krankenhaus
 und den noch in der Nähe liegenden paar Häusern
 — sondern am allerschäufigsten durch unsere
 eigenen Kutscher sehr stark frequentiert, da ja von
 hier aus (leider) der meiste Schotter über den steilen
 Csepregger Berg hinauf, selbst bis zum Potter hin,
 verschleppt wird! — Man schaue sich genannte Strecke
 nur auch bei böser Witterung an! — Und demoh

Feuilleton.

„Frau, schau, wem!“

Das „Frau, schau, wem,“ fürwahr,
 gilt auch für den Magyar;
 Nur wer auf Gott vertraut,
 hat auf Feß gebaut.

Doch die Ufermauer,
 Dem N. N. anvertraut,
 Ist von kurzer Dauer,
 Auf lock'rem Grund gebaut!

Der Orden hat ihm's nachgemacht,
 Nun wird er heimlich ausgelacht,
 Von seiner Mauer blieb nun schier
 Die Hälfte fast nur noch als Zier!

Drum sag' ich's frei heraus,
 Wird auch was immer draus:
 Nicht Alles ist auch gut,
 Was N. N. macht und thut.

Er macht nur, was er will,
 So wie er's halt versteht,
 Weist an dem Nähr zuviel,
 Auch o h n e Widerred!

So führet halt der kleinste Mann —
 Vielleicht er es nicht einmal weiß —
 So wie er's halt voll Unschuld kann,
 Den größten Herrn selbst auch auf's Eis.

Johann Waisbecker.

Bilder aus der Millenniums- ausstellung.

(Das ungarische Dorf. — Utofen. — Der belehrte Kaniberverstän.)

Zum eisernen Bestand einer jeden Ausstellung ge-
 hören heutzutage zwei Einrichtungen: eine ethnographische
 Abtheilung, welche die Gegenwart repräsentirt, und eine
 alterthümliche Vudenstadt, die vergangene Zeiten darstellen
 soll. In diesen beiden, zwar lehrreichen, aber immerhin
 dekorativen Beiswerken der Ausstellung wird ganz nach
 Onkel Bräsig's Rezept mehr auf „Frisigkeit“ als auf
 „Nichtigkeit“ gesehen; etwas theatralisch-Unwahres, künst-
 lich Angeführtes hängt diesen Schaustellungen immer
 an — die Ausstellungs-Potemkine können eben niemals
 diesen Veranstaltungen den Charakter des ad hoc Ge-
 machten und Zugerichteten ganz nehmen.

Auch die Budapester Millenniumsausstellung — über
 welche, nebenbei gesagt, die Freunde ebenso ungerech-
 fertigt in grenzenloses Entzücken, als die Gegner in maß-
 lose Entrüstung geriethen — machte von dieser Regel
 keine Ausnahme. Sie hat ebenfalls ihre Potemkin'sche
 Gegenwart- und Vergangenheits-Abtheilung im „Ungarischen
 Dorf“ und in „Utofen“.

Der Ausdruck „Ungarisches Dorf“ war wohl etwas
 zu weit gegriffen. Man konnte mit größerer Berichtigung
 von einer „ungarischen Straße“ sprechen, in welcher jedes
 Haus aus einem anderen Dorfe ist, und da darf der
 Ausdruck „ungarische Straße“ auch nur im geographischen
 Sinne gebraucht werden, weil wir hier sächsische und
 schwäbische, rumänische und slavische Häusertypen fanden.

Gleich am Eingang der Straße stand das schmucke
 Kirchlein (eine Nachbildung der Kalotafeger reformirten
 Kirche), von einer niedrigen Mauer umfriedet. Um die
 Kirche herum entwickelte sich auf dem kleinen, als Markt-
 platz gedachten Raum wahres Jahrmarktleben, und alle

Schätze ungarischen Bodens und Gewerbesleißes wurden
 hier feilgeboten. In der Kirche selbst hat Graf Eugin
 Zichy die aus der angeblichen asiatischen Urheimat der
 Magyaren mitgebrachten Erinnerungsgegenstände an der
 Urväter Stammsitz ausgestellt, ethnographische Schätze,
 welche losgelöst vom Ausstellungstrudel, ihre völkertun-
 liche Werthschätzung fanden.

An die Kirche schließen sich harmonisch einige vor
 Staatswegen errichtete „Musterbauten“ von Gemeindefchulen,
 Krankenhäusern, Amtsgebäuden und Turnhallen. Das ist
 Alles sehr schön ausgeführt und recht löblich, und man
 muß dem offiziellen Führer zustimmen, wenn er bei Be-
 schreibung dieser Gebäude sagt: „Die Provinzstädte und
 Dörfer können sich hieran ein Beispiel nehmen.“ Aber die
 Errichtung dieser Schmuckhäuschen kostete laut Ausweis j:
 4500 fl. für das „Musterspital“ und die Schule, 6000 fl.
 für das Gemeindehaus, 8530 fl. für die Turnhalle, in
 welcher sich auch eine Musterfeuerwehr befindet, und 11.000
 fl. für die Dorfkirche!

Da sollte der freundliche Ausstellungs-Offiziosus
 den „Provinzstädten und Dörfern“ nicht nur sagen, wo
 sie das Beispiel, sondern auch wo sie das Geld nehmen
 sollen!

Ja, wenn immer Sonntag wäre, wie im „Ausstellungs-
 dorf,“ wo Alles so nett und adrett hergerichtet war, wo
 sich Alles vorfindet, Schule und Kirche, Gemeindehaus
 und Notarant, Spital und Feuerwehr — kurz, wo man
 nichts vergessen hat, nur eine Kleinigkeit: das Steuer-
 amt; und vielleicht ist eben deshalb dort alle Tag:
 Sonntag.

Und ein wahrer, von keinem Steuerexekutor und
 Pfändungskommissär bedrohter Gottesfriede ruht über
 diesem Dorfe, dessen strohbedeckte Dächer keine Hypotheken-
 last bedrückt. 23 Häuser, von breiten, prächtigen Bauernge-
 höften bis zu kleinen, bescheidenen Baracken sind hier

habe ich auch zu solcher Zeit den Schotter führen sehen. Da ist es kein Wunder, wenn unsere sonst braven Kuischer verhältnismäßig wenig leisten können und der Wegeinräumer mich ein drittesmal mit den Worten überraschte: „Wären's Topfemockerl, so könnt' i' auf ein' Sitz aufessen, was einer auf einmal bringt.“ —

Ich erwähnte schon, daß der Bachschotter am besten sei, weil wir ihn schon gründlich abgeschliffen und befreit von allen leicht löslichen Anhängseln erst zu uns bekommen; dennoch hat man es noch nicht versucht, damit die „Királystraße“ zu kurieren. — Es liegt ja eben gar zu nah! — Darum schenkte man ihn seiner Zeit dem Spitzfabrikanten und verursachte dadurch — wie ich dieß schon Mehreren bewiesen habe — der Gemeinde (mittelbar) 272.64 K. Schaden. — Ich glaube kaum, daß von der löblich. Wirtschaftskommission auch nur Einer hiervon Kenntnis hat. —

Auch wird es schwerlich die Stadt sein, die im v. Jahre und heuer unter der Gzeleschen Mühle den Schotter produziert. —

D Stadtväter, o Publikum!
So schau't Euch doch nur besser um! —
Das Feuilleton nun weiter spricht,
Doch der's nicht liest, erfährt es nicht. —
Es ist betitelt: „Trau, schau, wem“,
Doch wer es schrieb, der ist kein Böhme.
Johann Waisbecker.

Wie könnten wir den Werth unserer Weine steigern?

Die Frage, die wir diesem Aufsatz voranstellen, ist überaus wichtig und müssen wir bei ihrer Besprechung in erster Reihe die Fehler des ungarischen Weines in Betracht ziehen. Unsere Weinpreise stehen darum so tief, weil wir unsere Weine nicht exportieren können. Man wolle uns nicht mißverstehen, wir sprechen nicht von einzelnen Gemeinden oder Städten — sondern im Allgemeinen von einer ganzen Gegend oder Land. Und exportieren können wir die Weine nicht aus vielen Gründen: Der ausländische Handel verlangt möglichst viel Wein gleicher Art, damit der Wein, der sich in einer Gegend beliebt macht, dort stetig in gleicher Qualität erhältlich sei. Die französischen Burgunder- und Bordeauxweine haben die Welt erobert, man bekommt sie in Australien, in Amerika, in allen Städten Europas in derselben Qualität wie in Frankreich selbst. Bei uns ist das anders, da werden die Weine — und zwar nicht nur die Bratenweine — sondern auch die gewöhnlichen Tischweine aus Rücksichten der persönlichen Eitelkeit unter dem Namen des Produzenten in den Verkehr gebracht, wenn dann ein solcher Wein mundet und der Konsument wieder davon kaufen will, da stellt sich gewöhnlich heraus, daß der ganze Vorrath nur 20—30 Hektoliter betrug und bereits vergraben ist.

Die Weine werden in den Kellern nicht so manipuliert, wie es der Außenhandel absolut erfordert. Wir kelteren das Ergebnis ein und lassen selbes liegen — oft werden die Weine erst nach Jahren abgezogen. Die ausländischen Käufer, wenn sich noch solche finden, bezahlen für das Rohmaterial weniger, als für solche Weine, auf deren einwandfreie Qualität sie rechnen können, von denen sie wissen, daß es nicht nöthig ist, sie noch viele Monate zu behandeln,

aufmarschirt, und je näher das Komitat der deutschen Sprachgrenze rückt, desto stattlicher und wohllicher wird es. Man vergleiche nur das „Sachsenhaus“ mit seiner kerndeutschen Aufschrift:

Der König führt das Schwert,
Der Bauer führt den Pflug,
Wer alle Beid' nicht ehrt,
Ist gewiß nicht klug

und das „Deutsche Haus“ aus dem Torontaler Komitat mit einer ebenfalls deutschen Aufschrift:

Auch ein kleines Gut
Macht frohen Muth

mit den acht magyarischen Baracken aus den „oberen“ Gegenden!

Bei den „Deutschen“ sieht man sofort den feineren edleren Kulturgeschmack, der nicht allein auf das bloß unbedingt Nothwendige, sondern auch auf das Schöne, Geist und Herz Erhebende gerichtet ist. So betrachte man nur das nahezu villenartige deutsche Haus im Torontaler Komitat mit seiner zierlich-eleganten Vorhalle, deren Wände mit Bildern aus der deutschen Sage bemalt sind, und deren Inneres uns mit Spinnrad und Luther-Bibel so traulich annuthet, wie ein deutsches Bauernheim im Thüringerwald.

Man trennt sich schwer von dieser Straße, deren jedes einzelne Haus interessant ist.

Bei Allen gelangt man durch eine schmale, enge, mit einfachem grellen Anstrich versehene Thür zuerst auf den Bauernhof. Da steht der Ziehbrunnen, dort erhebt sich der Laubenschlag, Stall und Scheune sind offen und über eine Holztrappe führt der Weg in das Haus selbst. Die Räume sind bevölkert. In der Stube sehen wir aus Wachs bossirte Bauern in ihren eigenthümlichen Trachten und Situationen, in der Mitte hängt zumeist der Pelz des Hausherrn, große buntbemalte Truhen stehen in den Ecken, und ganz überrascht ist man von den Turmbauten,

sondern daß sie die Weine sofort auf den Markt bringen können.

Nach unserer Ansicht könnte man solchen Uebelständen nur durch Kelterungs-Genossenschaften abhelfen — indem die Produzenten einer ganzen Gegend ihre Trauben oder ihre Maische einer Genossenschaft einliefern. Diese übernimmt das Produkt meterzentnerweise, sortirt den Wein je nach der Lage des Weingartens und nach dem Zuckergehalte des Mostes, so daß eine ganze Gegend aus ein und derselben Rebengattung höchstens 2—3 Sorten erzeugt, die in den Räumen der Genossenschaft gehörig sortirt, in entsprechenden Pressen getelert, jedenfalls besseren und mehr Most ergeben, als es sonst der Fall ist. Wenn gleichförmig und gut behandelte Weine in größeren Mengen zur Verfügung stehen, so kann die Genossenschaft auf dem Markt mit mehr Erfolg konkurriren und allenfalls bessere Preise erzielen als die gegen Geldnoth ankämpfenden einzelnen Produzenten. Dabei könnten diese für die eingelieferte Maische einen entsprechenden Vorzuschuß erhalten und sofort zu Geld kommen. Die Genossenschaft könnte dann die ausländischen Märkte aufsuchen und dahin wirken, daß die Weine soweit es möglich, unter gleicher Benennung jahrein jahraus in gleicher Qualität auf dem Marke vorzufinden seien.

Ein hübsches Erträgniß wäre auch durch die Abfälle als: Geläger und Trester, woraus Treberbranntwein und Weinstein erzeugt werden könnte — und schließlich noch Viehfutter gewonnen. Selbstverständlich müßte ein entsprechender Prozentsatz der Einnahmen, die für Weinstein und Treberbranntwein erzielt werden, den Theilnehmern zufallen, die somit bedeutend mehr Einnahmen hätten, als jetzt, wo sie ihren Wein zu verschleudern genöthigt sind und von den Abfällen nur ein minimales, ganz belangloses Einkommen haben. Nun käme noch die Frage für Aufbringung des zu investirenden Kapitals, Betriebskosten etc. zur Gründung einer Kelterungs-Genossenschaft. Geld gibt es genug — es müßten sich nur Männer finden, welche dieses rationelle Unternehmen in die Hand nehmen — bei Ehrlichkeit, Gewissenhaftigkeit würden sich bestimmt zahlreiche Theilnehmer finden.

Lokal-Notizen.

— **Erlangtes Professoren-Diplom.** Der Professor des hiesigen Benediktiner-Ordens, Herr Heinrich Parsami hat dieser Tage an der Budapester Universität die Prüfung mit glänzendem Erfolge bestanden und das Diplom als ordentlicher Professor erlangt.

— **Neue Actiengesellschaft.** Die Wiener Firma Soutup und Korb, welche in Kößeg sowie in Graslitz eine mechanische Stickerfabrik besitzt, hat — wie wir erfahren ihr hiesiges Unternehmen in eine selbstständige Actiengesellschaft mit einem Aktienkapital von 600.000 K. umgewandelt. Die konstituierende Generalversammlung hat am 13. d. Mts. stattgefunden.

— **Hochherzige Spende.** Seine Durchlaucht Fürst Nikolaus Esterházy spendete für das Internat in Győr 10.000 K.

— **Erkrankte Schauspielerin.** Infolge starker Verkühlung und wahrscheinlich Wochen hindurch andauernder Heiserkeit wird Frau Pet h-Dobos Siefi, welche ob ihrer künstlerischen Leistungen bei dem hiesigen Theaterpublikum noch in bestem Andenken steht und als eine der tüchtigsten Kräfte gilt, — leider kaum mitwirken können, was man — sollte dies wirklich der Fall sein — lebhaft bedauern würde.

die auf den Lagerstätten errichtet sind. Bis zur Decke reichen die Betten und es scheint, daß je höher das Bettzeug, in desto höherem Ansehen die Hausfrau steht, denn in vielen Bauernstuben werden die Kopfpöster senkrecht eingebettet, und es macht einen ganz eigenthümlichen Eindruck, wenn man die dickbäuchigen, mit Handstiderei und Einfaß benährten Pöster, man könnte sagen, bibliothekartig arrangirt sieht. In vielen Häusern gibt es sogar zwei Stockwerke solcher Bettaufzüge!

In der Mitte jedes Tisches steht der schmale langgestreckte, großblumige „Kulacs“, die Holzflasche, aus der man den Willkommtrunk erhält. Bis ins kleinste Detail ist hier überall der ethnographische Charakter festgehalten: in der Küche finden wir das Küchengeschir, in der Gefindestube und Vorrathskammer die einzelnen Gegenstände aus den betreffenden Komitaten: ein überraschendes, festes und reichhaltiges Trachtenmuseum, das noch dadurch seinen besonderen Reiz erhält, daß in jedem Häuschen sich ein Bauer in der Tracht seiner Heimat befindet und bereitwillig Auskunft erteilt, so weit es seine Sprachkenntniß eben gestattet.

Das Ungarland wäre nicht komplet, wenn die Zigeuner fehlen würden. Am Ende des Dorfes haben diese braunen Nomadenkinder ihr Zeltbaldach aufgeschlagen. Der Realismus feiert die höchsten Triumphe. Dieser Schmuck ist unverfälscht. Erzherzog Josef, einer der besten Kenner der Geschichte der Zigeuner, hat diese plastische Darstellung eines Zigeunerlagers, dem es weder an bettelnden halbnocten Kinderfiguren noch sonst an schmieren Zigeunern fehlte, auf seine Kosten herstellen lassen und mit einigem Entzücken flüchten die „Mobernen“ vor dieser Gruppe. In die Zigeunerlager in „Troubadour“ und „Zigeunerbaron“ sind viel ästhetischer.

Wollte die Direktion der Ausstellung einen Witz gemacht haben oder hat sich der Zufall als ausgezeichnete

— **Berichtigung.** Der hiesige Bezirksarzt Dr. Franz Haromy wurde nach Budapest in Eigenschaft eines Spital-Unterarztes versetzt.

— **Todesfall.** Borige Woche verstarb hier nach längerem Leiden die hiesige Private Frau Witwe Michael Szabadhegyi im 66. Jahre ihres Lebens. Das Begräbniß der Dahingeshiedenen fand vergangenen Samstag, den 9. d. Mts. Nachmittags 1/2 5 Uhr im hiesigen Friedhofe statt. Sie ruhe in Frieden!

— **Todesfall.** Anfangs dieser Woche raffte der unererbliche Tod eine liebliche Mädchenblüthe dahin, welche der gegenwärtigen Keuchhusten- und Masernepidemie zum Opfer fiel. Am 11. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr verschied die kleine Tochter Mizzi der Schwester des Herrn Stadtpfarrers Stefan Kincz, Frau Marie Kaffel, im 10. Jahre ihres Lebens. Das Begräbniß der armen Kleinen fand Mittwoch Nachmittags halb 5 Uhr im Weissen eines großen Gefolges von Trauergästen im hiesigen Friedhofe statt. —

— **Hohheitsakte.** Die Sittenverderbniß und Rohheit unseres Proletariates stirbt nicht aus. Borige Woche hat da irgend ein licht- und arbeitscheuer Vagant unsere Druckereifenster eingeschlagen und dieses Manöver in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch wiederholt. Wir werden es nicht erlangen lassen, sobald uns dessen Name bekannt und der jedenfalls ein gefährlicher Sozialist — ihn an den Pranger zu stellen. Selbstverständlich haben wir die polizeiliche Anzeige erstattet und ist man dem Thäter bereits auf der Spur. — Ein weiterer Fall ereignete sich ebenfalls dieser Woche in der Erzherzog Eugengasse, woselbst zwei Nachbarn mit einander auf Kriegsfuß standen. Mit einem großen Stück Ziegel wurde ein Fensterglas zertrümmert und die Scheiben eingeschlagen, worüber sich wieder nur der Glaser freut. Auch hierüber wurde der Polizei Meldung erstattet und steht es zu erwarten, daß diese verrohten Individuen einer empfindlichen Strafe theilhaftig werden.

— **Einbruch.** Im Laufe dieser Woche wurde der Opferstock der heil. Antoniuskapelle von bisher unbekanntem Thäter erbrochen und seines Inhaltes beraubt. Nachdem jedoch der betreffende Verwalter denselben öfters zu entleeren pflegt, dürfte der vorgedachte Inhalt den Einbrecher kaum befriedigt haben. Die Polizei hat die umfassendsten Recherchen eingeleitet und soll dem Diebe auch schon auf der Spur sein.

— **Ungarisches Theater.** Bereits seit einer Woche gastirt hier die ungarische Theatergesellschaft des Direktors Ludwig Pilsli und heute sind wir bereits in der Lage, über die Leistungen dieser Gesellschaft des Näheren berichten zu können. Vergangenen Samstag Abends gelangte als Eröffnungstück das allbeliebte Sensationsstück „Sanosvitéz“ zur Aufführung. Die Heldin des Abends war Frau Direktor Josefina Szabolcsi, welche mit unerschütterlicher Grazie und warmer Empfindung den „Antoricza János“ gab. Sie ist eine äußerst sympathische liebliche Erscheinung, welche auch über eine vorzügliche Stimme verfügt und nicht nur durch ihr feinespielvolles Spiel, sondern auch mit ihrem lieblichen Gesang besonderes Gefallen zu erregen weiß. Ihre würdige Partnerin war Fräulein Alona Vidá, die die ihr zugeordnete Rolle als „Zlaska“ meisterhaft zur Geltung brachte und später auch als „französische Königstochter“ das richtige Maß eines hingebungsvollen Spiels traf. Ihr schöner Gesang befriedigte das vollbesetzte Haus und brachte ihr lebhaften Applaus. Besonders hervorzuheben sind noch die Herren: Anton Kelle mit seinem unverwundlichen Humor und Herr Theodor Lorándi als „Bago“, welcher letzterer ebenfalls über ein schönes, modulationsfähiges Stimmmaterial verfügt und ergreifend schön „Egy rózsaszál...“ sang. Die Leistungen der Mitwirkenden waren daher des vollbesetzten Hauses gewiß würdig.

Sonntag Abends wurde das Lustspiel „Bajusz“ gegeben. Wieder war es Herr Anton Kelle und Herr Theodor Lorándi, welche ihre Rollen meisterhaft spielten und viel Applaus ernteten. Herr Julius Földváry gab den „Bankier“ sehr würdevoll; Herr Ferdinand Dobos den „Tanzmeister“ in origineller Weise und die

Regisseur bewiesen, der die Gegenstände dadurch um so schärfer wirken läßt, daß er sie in die nächste Nachbarschaft rückt?!

Kaum hat sich der Blick mittheilsvoll und doch nicht ganz ohne Abscheu von diesem Bilde zerklümpert und verkommenen Landstreicherthums abgewendet, und er stößt auf phantastisch herausstarrte, mit Wams und Hellebarden ausgestattete Gestalten, die einen breitbogigen Thoreingang bewachen.

Diese theatralisch aufgepußten Hellebardiere sind Thorwächter von Des-Budavar, von „Altosen zur Türkenzeit“. Wir haben schon Einiges aus dieser Budenstadt erzählt, die der unermüdete „Städtegründer“ Mamorek erbaut und auf diese Weise eine „getreuliche Kopie der Festung Djen, wie sie vor dritthalbshundert Jahren mit ihren stolzen Zinnen auf Pest herablickte“, geboten hat.

So behauptete wenigstens der Führer, der zum Ueberflus eine ganz genaue Beschreibung der einzelnen Plätze und Gebäude gibt. Wen es interessiert, kann daraus erfahren, daß in „Alt-Djen“ sich der St. Georgs-Platz mit dem Hause des Palatinus befindet, das dem Károly'schen Palais gegenüber sich der Eingang zum Harem befindet; von hier geht der Weg zum Kirchenplatz mit der Mathias-Kirche und deren halbzerstörtem Thurm, wo ein thatsächlich sehr interessantes Krippenpanorama ausgestellt ist.

Dann kommt das Türkenviertel mit dem Bazar, der Moschee usw. usw. Das und noch manches Andere über den lustigen Bau kann derjenige, der sich dafür interessiert, aus einem kleinen, in miserabelstem Deutsch geschriebenen Büchlein erfahren. — aber dafür interessiert sich in Des-Budavar fast Niemand, kaum daß man für Uváry's wunderbares Panorama von Alt-Pest einen Moment der Sammlung findet.

Denn hier, in Des-Budavar, ist die ganze brettebene Herrlichkeit nur ein Vorwand für die mittler ins Orientalische gehenden Vergnügungen aller und jeder Art. Es ist ein „alttürkischer“ Wurstelprater mit all den Reizungen

Herrn Gerö als „Grafen“ zu einem präsondere die Alona Vidá, anspruchten. Frau Stefanie die Kammerjucsi übernehme Laune in recht Montag

»Cyrano de Bergerac« Herr Direktor lerischer Volle Wesen absolute Kmetty, stützen auch a rektors in wür schönen Antheil Unter den D Frater, Qui Alona Vidá

Dienstag »A baba« zur Lieberpiel: »Den bisher geg

Wenn es hierin die eigen erkennen. Mit der Meister, da weiß eigentlich geben sollte; d würzigen und Josefine Szá hinreißend lieb ließ ihren künst men. Auch ihr zur Ergözung u bolcsi Dora als ihr „liebedür tragikomisch in Vidá als „No sehr brav und schönen Stimme Die Herren A. Humor und wat Mittwoch anyós körül«, dieses Stück w

Donnersta mann mesé.

Director und se regen; im drit Ludwig Lorá als „Wirafel“ in den vorherge loraturfängerin ihren schönen, rung erregte. Waguis, auf ein wir können inde in Szene ging.

Gestern Fr zwar zu haben und zwar bei g Heute San vorzügliches und Leistungen dieser Unterstüzung sei

— **Der M** wird von nächste Bedürfnisse entz von 3—6 Uhr lung des Herrn Liebtige Kenntniß

und Verführungen wart.

Zu diesem Vergnügungsleben sondern mitunter wänden abspielt, maref einen Deto geschaffen, aber dieser Rahmen d Jerome's Parole Unter diese Ausstellung selbst man bei kürzeren

Die bosnisch-mancher Potentia die hier unter die kroatisch-slave dere Besprechung fanten bietet die der Marine; emp pest mit dem gen erobertung Dens s Schlachtenbilder d servbild desselben licheiten, die wir

Und das ist hat Jedem, der fülle werthvoller sellem Gebiete geg war gewiß um so garische Chauvin schien. Die Budá daß man große A schaften veranstalte Noth den Nem er So lehrt M auch — andere S

Dr. Franz eines Spital-

hier nach Witwe Michael s. Das Be- nen Samstag, tiefen Fried-

caffie der un- dahin, welche epidemie zum Uhr verschied Herrn Stadt- fessel, im 10. rmen Kleinen Beisein eines gen Friedhofe

iß und Koh- Vorige Woche Bagant unsere andover in der t. Wie werden en Name be- zozialist — ihn gaben wir an dem Thäter ereignete sich ungenannte, wog- genstand. In Festerkreuz, worüber sich ber wurde der erwarten, daß lichen Strafe

che wurde der er unblutigen aubt. Nachdem öfters zu ent- die unmaßend- be auch schon

it einer Woche des Direktors ts in der Lage, s Nöhren be- bens gelangte stück, Janos s Abends war welche mit un- pfündung den t sympathische ne vorzügliche ge festesvolles ung besonderes Bartmeln war achte Rolle als und später auch unge Maß eines er Gesang be- ihr lebhaften ch die Herren: i Humor und wela Legierer ges Stimmen- röszaszal... e an daher des

el „Wajusz“ ler und Herr en meisterhaft Julius Föld- Herr Ferdinand Weise und die

um so schärfer arschafft rückt?! und doch nicht apten und ver- und er sitzt und Hellebarden en Thoreingang

lebardiere sind en zur Türken- Bundenstadt er- der“ Mamorek che Kopie der ri Jahren mit t, geboten hat- der zum Ueber- einzelnen Plätze un daraus er- vogs-Platz mit n Käföczy schen faren befindet; der Mathias- ein thätlichst heit ist.

dem Bazar, der s Andere über für interessiert, geschriebenen rit sich in Des- Alváry's wun- Moment der ganze brette ne ter ins Orien- jeder Art. Es den Reizungen

Herrn Gerö Maly, Stefan Fűzy und Josef Tóth als „Grafen“ oder „Baron“ vervollständigten das Ganze zu einem prächtigen Zusammenspiel, an welchem insbeson- dere die Damen Frau M. Szabolcsi und Fels. Klona Bida, Gisella Frater das Hauptverdienst be- anspruchten. Infolge eingetretener totaler Heiserkeit der Frau Stefanie Pethő-Dobos mußte deren Rolle: „Rosetta“ die Kammerjungfer, Frau Direktorin Josefina Szabol- csi übernehmen, bei welcher der Schalk und die tolle Laune in recht ergöglicher Weise zum Ausdruck kam.

Montag Abends ging das romantische Drama: »Cyrano de Bergerac« in Szene; leider auch bei schwach besuchtem Hause. In diesem Stücke fiel die Hauptrolle Herrn Direktor Ludwig Bilisi zu, welcher mit künst- lerischer Vollendung dieselbe gab und in seinem ganzen Wesen absolute Sicherheit verrät. Die Herren Fűzy, Kmetty, Lorándi, Keller und Maly unter- stützten auch an diesem Abende das exakte Spiel des Di- rektors in würdiger Weise und hatten daher auch einen schönen Antheil an dem Verdienste des guten Gelingens. Unter den Damen müssen wir die Fräuleins: Gisella Frater, Luise Palóczay, Frau Kmetti und Fel. Klona Bida hervorheben.

Dienstag Abends gelangte die reizende Operette: »A baba« zur Aufführung. Dieß Stück war außer dem Viederpiel: »Janos vitez«, eigentlich das dankbarste unter den bisher gegebenen.

Wenn es bisher nicht möglich war, so konnte man hierin die eigentlichen Leistungen der Gesellschaft so recht erkennen. Mit verblüffendem Effekte wurde »Hillaricus«, der Meister, durch Herrn Direktor Bilisi gegeben; man weiß eigentlich in diesem Stücke nicht, wem man den Vorzug geben sollte; das Spiel war spannend und sehr reich an witzigen und interessanten Momenten. Frau Direktorin Josefina Szabolcsi war an diesem Abend als »baba« hinreißend lieb, ihr Spiel war sehr temperamentvoll und ließ ihren künstlerischen Geist so recht zum Ausdruck kom- men. Auch ihr Gesang war ein ungemein lieblicher. Viel zur Ergögung und zu den Lachsalben trug Frau Rosa Szabolcsi Dora als Gattin des »Hillaricus« bei, welche Dame ihr »liebedürftiges Herz« nicht anbringen konnte und tragikomisch in ihrer Verzweiflungsrolle war. Fel. Klona Bida als »Novizius Lancelot« war auch an diesem Abende sehr brav und erntete lebhaften Applaus, sowohl ihrer schönen Stimme, wie auch ihres prächtigen Spieles wegen. Die Herren A. Keller und Theodor Lorándi sorgten für Humor und waren ergöglich in ihrem Liebesseifer anzusehen.

Mittwoch gab man die Gesangsposse: »Utazás az anyós körül«, leider bei schwach besuchtem Hause. Auch dieses Stück wurde brav zu Ende geführt.

Donnerstag gab man die phantastische Oper: »Hoff- mann mesé.« Im ersten und zweiten Akte war es der Director und seine Frau, welche allgemeinen Beifall er- regten; im dritten Akte die Herren: Anton Keller und Ludwig Lorándi; besonders aber Herr Ludwig Kmetty als »Mirakel« Wunderarzt; im vierten Akte, wie überhaupt in den vorhergehenden Fel. Klona Bida, welche eine Ko- loraturfängerin im wahren Sinne des Wortes und durch ihren schönen, künstlerischen Gesang allgemeine Bewunde- rung erregte. Es ist eigentlich seitens der Direktion ein Wagniß, auf einer Provinzbühne eine Oper aufzuführen; wir können indes ruhig behaupten, daß diese ganz leidlich in Szene ging.

Gestern Freitag Abends gelangte wiederholt und zwar zu halben Preisen: »Janos vitez« zur Aufführung und zwar bei gut besuchtem Hause.

Heute Samstag Abends wird »Smolen Toni«, ein vorzügliches und sehr beliebtes Stück in Szene gehen. Die Leistungen dieser Theatergesellschaft sind der thätigsten Unterstützung seitens des Publikums gewiß würdig.

Der Kartenverkauf fürs ungarische Theater wird von nächster Woche angefangen einem allgemeinem Bedürfnisse entsprechend außer Vormittag, Nachmittags von 3-6 Uhr Abends (statt 5 Uhr) in der Buchhand- lung des Herrn Eugen Roth erfolgen, wovon man be- liebige Kenntniß nehmen wolle.

und Verführungen der überverfeinerten, entnervten Gegen- wart.

Zu diesem wirren und verwirrenden Genuß- und Vergnügungsleben, das sich hier nicht immer zwischen, sondern mitunter auch hinter den verschwiegenen Bretter- wänden abspielt, hat der Wiener Architekt Oskar Mar- warek einen Dekorationsrahmen von imposanter Schönheit geschaffen, aber für die Besucher von Des-Budavár ist dieser Rahmen das Nebenächlichste. Hier herrscht König Jerome's Parole: »Allewelt lustig!«

Unter diesem »Allewelt lustig!« litt leider aber die Ausstellung selbst; sie war zu umfangreich angelegt, als daß man bei kürzerem Verweilen Alles übersehen konnte.

Die bösnisch-herzegowinische Abtheilung zeigt trotz mancher Potemkinerei immerhin die großen Kulturfolge, die hier unter österreichischem Regime erreicht wurden, die kroatisch-slavonische Ausstellung würde eine eingebe- dere Beipredung verdienen, und eine Fülle des Interes- santen bietet die Ausstellung des Kriegsministeriums und der Marine; ein Blick in den Pavillon der Stadt Buda- pest mit dem gewaltigen Gemälde Benczur's, die Wieder- eroberung Ofens darstellend — eines der hervorragendsten Schlachtenbilder der Neuzeit — und dem bekannten Kai- serbild desselben Meisters erschließt uns eine Menge Herr- licheiten, die wir — wohl verstehen.

Und das ist vernünftig: Die Millenniumsausstellung hat Jedem, der sie vorurtheilsfrei beschaute, eine Ueber- fülle werthvoller Anregungen und praktischem und cul- turellem Gebiete gegeben, sie war schön und sehenswerth, und war gewiß um so sehenswerther, als der spezifisch ma- gyarische Chauvinismus nicht mehr ausgestellt zu sein schien. Die Budapester Herren haben bei Zeiten erkannt, daß man große Ausstellungen nicht für kleine Landsmann- schaften veranstaltet, und haben in der rechtzeitig erkannten Roth den Nem ertem-Standpunkt wieder verlassen.

So lehrt Roth nicht nur beten, sondern sie lehrt auch — andere Sprachen. L. F.

— **Einstellung der Sonntagsruhe.** Mit Rücksicht auf die nahenden Weihnachten hat der Handelsminister die Sonntagsruhe am 24. Dezember und 31. Dezember außer Kraft gesetzt, worauf wir die interessirten Kreise hiemit aufmerksam machen.

— **Das Salz wird theurer.** Wie uns aus gut informirter Quelle mitgetheilt wird, dürfte der Preis des Kochsalzes in Bälde steigen. Die staatlichen Salzwerke sind nicht im Stande, zufolge Wagenmangels das nöthige Salz zu liefern, und die Salzhändler sind gezwungen, mit großen materiellen Opfern die Fracht aus Eigenem zu bestreiten.

— **Meuchlings erschossen.** Wie wir erfahren, wurde am 13. d. Mts. der Dereckster Waldhüter Alois Brauner im Walde meuchlings erschossen. Die Gendar- merie forscht nach dem Thäter.

— **Naturliche Weiß- und Rothweine** (Somlauer, Szeghárder alt, Balatonmelleker, Köbeger) so auch Köbeger Hofbier in Flaschen zu haben bei **Josef Rath**, Innere Stadt 59, Türliches Haus.

Köszönetnyilvánítás.
Kinos István város plébános úgy a maga, mint a szülők — nővére Mari és sógora Raffel János — nevében ez uton mond őszinte köszönetet kis huga, illetve leányuk
Raffel Miczi
halála alkalmából barátai és ismerőseinek a tanusított szives részvételért.

Gingefendet. *)
„Beschränkte Praxis.“
Auf Ihren Artikel in voriger Nummer betitelt: „Beschränkte Praxis“ gebe ich an selber Stelle „zur Aufklärung“ bekannt, daß ich vor zwei Jahren durch meinen Anwalt die Eingabe an die Comitatsbehörde richtete, um die an der Universität Leipzig und der Staats- universität New-York erworbenen Diplome zu notifiziren. Diefes Gesuch fand kürzlich seine Erledigung mit der Begründung, daß genannte Behörde nicht kompetent ist; sondern mein Gesuch an das Ministerium gelangen müßte, welches daselbe dem Professor-Collegium zuweist zu dessen weiterer Erledigung.

Zahnarzt **Baumgartner Lajos.**
*) Für Form und Inhalt dieses „Gingefendet“ übernimmt die Redaction keine Verantwortung.

Der Stolz jeder Haus- frau ist ein guter Kaffee.
Kathreiners Kneipp-Malzkafee
sollte bei Bereitung des täg- lichen Kaffee-Getränkes in keinem Haushalte mehr fehlen.
Man verlange nur Originalpakete mit dem Namen „Kathreiner“ und kaufe nie, was offen zugewogen wird.

Bermischte Nachrichten.

— **Liebesdrama.** Der Zugführer des Debreczener Infanterie-Regimentes Nr. 39, Martin Serez, hat am 5. d. Mts. in einem Zimmer der Kaserne seine Geliebte Wilhelmine Mocsary mit zwei Revolvergeschüssen und dann sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe getödtet.

— **Ein gräßlicher Unglücksfall** ereignete sich am 5. d. Mts. Abends in der Bahnstation Billang, bei dem nach Ebel fahrenden Abendzuge. Der Heizer Josef Fabian aus Ebel, fiel nämlich, während sich der Zug in Bewegung befand, vom Zuge und gerieth unter die Waggon's. Dem Bedauernswerthen wurden beide Füße, sowie der rechte Arm von den Rädern abgeschritten. Fabian wurde nach Ebel befördert und in das dortige Landespsital gebracht.

— **Der Stolz der Mütter** ist das gesunde prächtig sich entwickelnde Kind. Damit dieses erreicht werde, gebe man dem Kinde während der strengen Jahreszeit ständig Zoltán'schen Lebertran. Er ist unschätzbar vermöge seiner Nährkraft, dabei leicht verdaulich, geruch- und geschmack- los. Per Flasche 2 Kronen in der Apotheke des Erzeugers Béla Zoltán in Budapest und in den Apotheken.

— **Zum Raubmord in Baden bei Wien.** Man berichtet aus Wiener-Neustadt: Durch die Aussage eines unter sittenpolizeilicher Aufsicht stehenden Mädchens haben

zunehmend auch die Verdachtsmomente gegen den verhafteten Gärtnerburschen Josef Zanko eine für diesen sehr ungünstige Wendung genommen. Das Mädchen machte nämlich auf der Polizei die Anzeige, daß ein Bursche, auf den die Personbeschreibung des Zanko vollständig paßt, am vorigen Freitag Abends sie besuchte und ihr eine Fünfundzwanzigkreuzer geschenkt habe. Er fragte sie hierbei, ob sie nicht Angst habe, daß er sie ermorden könnte. Beim Abschied sagte er dem Mädchen, daß er Sonntags wiederkommen und ihr zwei Armbänder bringen werde. Zur Agnoszirung des Zanko ist das Mädchen von Baden nach Wiener-Neustadt gereist. Das Mädchen wurde vom Untersuchungs- richter einvernommen und mit Josef Zanko konfrontirt und gab an, in Zanko jenen Mann wiederzuerkennen, der in der Nacht von Donnerstag auf Freitag voriger Woche bei ihr gewesen sei. Zanko gibt dies auch zu, behauptet jedoch, daß dies nicht in der Nacht zu Freitag, sondern in der Nacht zum Donnerstag, also vor der Ermordung der Frau v. Biedermann, gewesen sei.

— **Fidibusz.** Ölet és vidámság közzönt b: a „Fidibusz“ című új fővárosi élelappal, amely csapa vidámság, elmésség, ragyogó jókedv, pajkos guny. Képei és rajzai is nagyszerűek. A péntek napjának babonáját tőri meg az a kedves, mulattató hetilap, amelyet minden pénteken délben már kézhez kap a viléki olvasó is. A „Fidibusz“-t a fényes tehetségű Heltai Jenő szerkeszti; főmunkatársai: Ambrus Zoltán és Molnár Ferenc, ez a két brillians talentum. Karikatúrái javát Cserna Rezső, Csók István, Garay Ákos Gulicsy Lajos, Fényes Adolf, Ferenczy Károly, Kernstock Károly, Márk Lajos, Linek Lajos, Vesztróczy Manó, ez-k a kittinő magyar festőművészek rajzolják. A lap állandó munkatársainak sora is fényes: Abrányi Emil, Hergely Ferenc, Ignóty, Gergely István Pásztor Árpád, Hajdu Miklos, Kemény Simon, Lovik Károly, Nádas Sándor. A „Fidibusz“ legalább 16 oldal terjedelemben a leg- olesóbb élelapp. Mesésen olesó! Előfizetési ára: egy évre 6 korona, fél évre 3 korona, negyedévre 1 korona 50 fillér, egy hónapra 50 fillér. Egy szám ára 5 krajcár) 10 fillér. Mutatványszámot készséggel küld a „Fidibusz“ kiadóhivatala (Budapest, Rökk Szilárd-utca 9. s.ám.)

— **Die Gurgel durchschnitten.** Der Alt-Sitz aczer Insasse Mityetin hatte sehr leicht während des Schreime- schlachtens seiner eigenen Unvorsichtigkeit zum Opfer fallen können, die ihm das Leben gekostet hätte. Als nämlich das Mastschwein aus dem Stalle gelassen wurde, nahm Mityetin das Schlachtmesser in den Mund, um das heraus- kommende Schwein mit beiden Händen fassen zu können. Das Schwein kam jedoch mit solcher Behemung auf Mityetin zu, daß dieser zu Falle kam, wodurch das Messer sich so unglücklich in seinem Munde drehte, daß er sich die Gurgel förmlich durchschnitt.

— **Tod wegen einer Rahe.** Der Freiseurgehilfe G. Dancsich in Titel begegnete am 4. d. Mts. Nachts auf dem Heimwege einer Rahe und erschrad darüber so, daß er Blut zu spucken begann und einige Tage nachher starb.

— **A hirlapirodalom szencziója.** A fővárosi zsurnalisztika valóságos szencziója A Nap, rra az ország legradikálisabb, legszókimondóbb, legnépszorúbb és legelterjedtebb ellenzéki napilapja. A Nap független, érdekes, tartalmas és teljes krónikása a napnak s minden más lap megelőzésével már a kora reggeli órákban kapja kézhez a vidéki olvasó. Reggel olvashatja a lap gazdag anyaga sorában a nap egész történe-ét és kritikáját: a teljes országgyűlést, a politikai infirmá- ciókat, a külföld s a vidék híreit, színházi, törvény- széki, sport- és egyéb eseményeket, továbbá minden más lap megelőzésével, a pontos és teljes tözsdjegy- zések. A Nap felelős szerkesztője: Braun Sándor, fő- munkatársa: Abrányi Emil. Politikai cikeinek leg- nagyobb részét Ugron Gábor, a magyar ellenzék e fényes nevé vezéralakja írja. Belső dolgozóitársai: Abrányi Emil, Bródy Mihály, Feld Aurél, Gergely István, Haesak Géza, dr. Hajdu Miklos segédszerk esztő, Holló Márton, dr. Kadosa Marcel Kemény Simon, Mezei Ernő, Nádas Sándor, Pásztor Árpád, Székely Miklos, Szaboles Bálint, Thury Zoltán, Ugron (ábor. Ez a névsor — élén Braun Sándor szerkesztővel — kész program. Hangban, tartalomban, formákban, színekben s elevenségben új ez az ujság. Külön s: enz- ciója, hogy a legkorábban megjelenő ujság, a legolesóbb is. Előfizetési ára egész évre 16 kor., fél évre 8 kor., negyed évre 4 kor., egy hónapra 1 K. 40 fillér (70 krajcár.) Az érdeklődőknek A Nap kiadóhivatala (Budapest, VIII., Rökk Szilárd-utca 9.) készréggel küld mutatványszámot.

— **Die That eines Budapester Liebespaars in Berlin.** Aus Berlin, 9. d. Mts. wird gemeldet: Ein blutiges Liebesdrama hat sich hier abgespielt. In einem Hotel in der Königräberstraße hat der aus Budapest zu- gereiste 29-jährige Musterzeichner Franz Wessely seine 27- jährige Geliebte Josefa Weiß durch zwei Revolvergeschüsse in die Schläfe und in die Brust getödtet und versuchte sich dann selbst durch einen Schuß zu tödten.

Offener Sprechsaal. *)
Sarg's faste & flüssige Glycerin-Seife
macht die Haut weils u. zart.
Überall zu haben.
Sarg's Glycerin-Seifen
bewahren sich sowohl für Erwachsene, als auch bei Kindern im zartesten Lebensalter als vor- züglichstes Reinigungsmittel. Mit bestem Er- folge von bekannten Autoritäten, wie Prof. Dr. Hebra, Schauta, Frühwald, Carl und Gus av Breus, Schandlbauer etc. angewandt.

